

Staube machten, und kaum einen Blick auf das Geplänkel warfen, das die Nähe größerer Streitkräfte anzuzeigen schien.

Schade, daß es die Oestreicher nicht erfuhren, welcher Fug ihnen da entgangen und wie schmähdich sie überlistet worden! Seydlitz aber lachte aus vollem Herzen über den gelungenen Streich, der ihm aber doch auch gar leicht hätte mißglücken können. Wie groß aber seine Ruhe war, zeigt der Umstand, daß er, ehe er seine Anordnungen traf, zu denen ihm wahrlich wenig Zeit übrig blieb, einen Adjutanten eiligst abschickte, um Belling, der hüzig im Verfolgen war, von der Annäherung dieses Regiments noch rechtzeitig zu unterrichten, und ihn vor einer möglichen Gefahr zu bewahren. Neben der Ruhe zeigt sich auch die Umsicht, welche dem Feldherrn unentbehrlich ist.

IX.

Seydlitz hatte die Reichstruppen so in Gang gebracht, daß sie ohne Verzug bis Bayreuth zurückgingen und immer meinten, noch nicht sicher genug vor ihm zu sein. Das hieß denn doch die Pflicht der Selbsterhaltung übertreiben und Serbelloni war nicht wenig ungehalten darüber. Indessen wollte der Prinz Heinrich die Oestreicher aus dem Erzgebirge vertreiben, und diesen Auftrag erhielt jetzt Seydlitz mit Kleist. Das Heer, welches beide hatten, betrug 6000 Mann, Fußvolk und Reiterei, während die Oestreicher schier doppelt so viel zählten. Bei Teplitz fanden sie sie schlecht und sorglos gelagert. Die Oestreicher ahnten die Nähe der Preußen nicht und die zurückgeworfenen Feldwachen verbreiteten Schrecken im Lager.

Da wäre, wie auch Kleist meinte, ein rascher Angriff geboten, und von sicherem Erfolge gekrönt gewesen. Zu anderen Zeiten wäre das für Seydlitz ein „Reiterstücklein“ gewesen, unbegreiflicherweise machte die Abwesenheit der Fußvölker ihm jetzt Bedenken. Er zauderte Er widerstand